

AGOS aktuell

Informationen der Arbeitsgruppe Ostseeraum



Nr. 8

Juni 2014

Sehr geehrte Leser,

seit der Krimkrise 2014 wird auch in Europa erneut und intensiv über Außen- und Sicherheitspolitik diskutiert und gestritten. Dies gilt auch für die Länder rund um die Ostsee, die bislang als Beispiel für einen nahezu friedlichen Wandel seit 1989/90 galten. In Polen und den Baltischen Staaten ist die Beunruhigung über künftige Ambitionen Russlands wieder erwacht. Vor diesem Hintergrund erscheint es angebracht, die Sicherheits- und Friedenspolitik im Ostseeraum aufzugreifen. Dieses Thema wurde angesichts des Modellcharakters der Region in den vergangenen 25 Jahren allenfalls in der Fachliteratur behandelt. AGOSaktuell widmet sich in dieser Ausgabe zunächst der Zeit des Kalten Krieges und der Transformation, in der kommenden Nummer folgt ein Aufsatz über aktuelle Aspekte der Sicherheitspolitik.

Mit freundlichen Grüßen aus Rostock

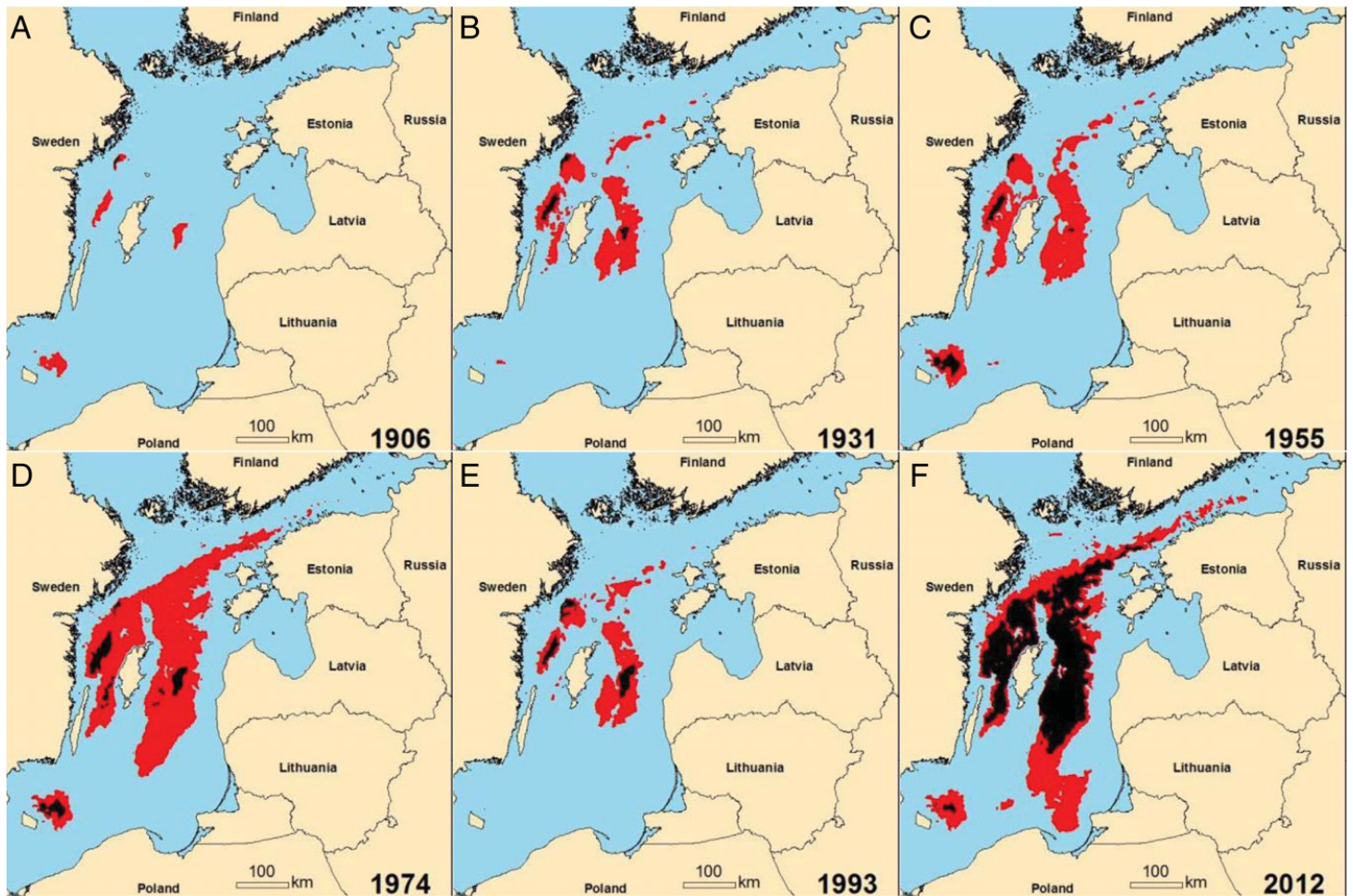
Prof. Dr. Nikolaus Werz
Leiter der Arbeitsgruppe Ostseeraum

Inhalt

Neues aus der AGOS	2
„Wasser verbindet, Land trennt!“ <i>Nikolaus Werz, Universität Rostock</i>	3
Blickpunkt: Turku Baltic Sea Days 2014	9
»gesehen, gehört, gelesen« Hören Sie gut zu und wiederholen Sie!!!	10
News & Termine	11
Who is who: Philipp Schwartz	12

60.000 km²

umfassen die sogenannten Todeszonen inzwischen in der Ostsee. Damit handelt es sich um die größte Sauerstoffmangelzone menschlichen Ursprungs. Grund hierfür sind die steigenden Wassertemperaturen und der Nährstoffeintrag durch die Landwirtschaft der Anrainer. (Quelle: PNAS)



Quelle: Carstensen et al, Deoxygenation of the Baltic Sea during the last century, in: PNAS, Vol. 111 (2014), H. 15, S. 5628-5633, abrufbar unter: www.pnas.org/cgi/doi/10.1073/pnas.1323156111 (Stand:25.06.2014).

Neues aus der AGOS

Treffen des Ostsee-Forum MV

Am 17.06.2014 tagte das Netzwerk Ostsee-Forum MV in Anklam. Das Netzwerk, welches im Januar 2014 in Neustrelitz gegründet wurde, verabschiedete im Rahmen der Sitzung ein gemeinsames Leitbild für die weitergehende Kooperation. Sitzungsschwerpunkte waren Fragen der Fachkräfteausbildung und des Technologietransfers. Für die AGOS waren Tim-Åke Pentz und Martin Koschkar vor Ort. Das Forum wird von der Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern geleitet. Weitere Informationen unter: www.europa-mv.de

Die AGOS in Finnland

Im September 2014 planen Mitglieder der AGOS unter Leitung von Prof. Dr. Nikolaus Werz eine Reise nach Finnland. Mit Aufenthalten in Turku und Pori soll die Kooperation mit den finnischen Partnern gestärkt und die Kontakte aus dem Vorjahr im Rahmen des 1. Finnish-German-PhD-Forums fortgesetzt und vertieft werden.

„Wasser verbindet, Land trennt“ – Kalter Krieg und Transformation im Ostseeraum

Nikolaus Werz

Im Folgenden findet sich der erste Teil unserer Reihe „Sicherheitspolitik in der Ostsee – Gestern und Heute“. Während Nikolaus Werz sich mit dem Kalten Krieg und den frühen 1990er Jahren auseinandersetzt wird Tim-Åke Pentz, in der dritten Ausgabe 2014, auf die gegenwärtige Situation schauen.

„Wasser verbindet, Land trennt“, dieser Satz nimmt Bezug auf die Tatsache, dass in der Vergangenheit Schiffe die Aufgabe hatten, die derzeit vor allem die Lastwägen übernehmen. Viele Waren und Materialien wurden verschifft. Dies machte die Ostsee für Jahrhunderte zu einem schnellen Verkehrsweg und verwandelte das Baltikum, Skandinavien und Teile Mitteleuropas zu einem Aktionsraum. Erst die Moderne zerteilte politisch und wirtschaftlich den Ostseeraum, aber selbst dann fand zum Beispiel ein Teil des Weltholzhandels hier statt. Zum Ausgang des 20. Jahrhunderts kamen Hoffnungen mit Blick auf eine Regionalisierung auf. Insofern war es kein Zufall, dass Björn Engholm schon 1987 die Idee von einer „neuen Hanse“ lancierte.

Während einzelne die Ostsee zuvor als „ein kleines und flaches Nebenmeer des Atlantischen Ozeans“ oder spöttisch als den „großen Fischbehälter Europas“ bezeichnet hatten, ² gewann das „Meer in unserer Mitte“³ nun eine Funktion beim Ende des Blockgegensatzes und in der Transformation der osteuropäischen Gesellschaften zur Demokratie. Die positiven Merkmale des weitgehend friedlichen Wandels sind mit dem Satz „Baltisierung statt Balkanisierung“ oder „Problemlösung statt Aufrüstung im Ostseeraum“⁴ umschrieben worden, denn die Entwicklung unterschied sich positiv von der in Ex-Jugoslawien. 2010 erschien sogar ein Reiseführer zu den Museen und Stätten des Kalten Krieges rund um die Ostsee, die Sache schien abgeschlossen zu sein.⁵

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob das Meer dabei eine Rolle gespielt hat? Oder gingen von den modernen Zivilgesellschaften im Norden und ihrer Außenpolitik die Impulse aus? Hat das Prinzip der Gegenküste möglicherweise eine Wirkung entfaltet, d.h. sind von den nordischen Ländern Ausstrahlungseffekte auf die Baltischen Staaten übergegangen? Und: Stellt der Ostseeraum einen Beleg für die These dar, dass Raumvorstellungen an die Stelle der politischen Markierungen und Interessen treten können, wie einige Forscher vermuteten?⁶

Diese Fragen sollen u.a. in dem folgenden Beitrag analysiert werden und zwar in drei Schritten: Eingangs wird im Rückblick auf die Zeit des Blockgegensatzes sowie die Rolle von Bundesmarine und Volksmarine in der Ostsee eingegangen. Zweitens geht es um das Ende des Kalten Krieges im Ostseeraum. Drittens werden die oben erwähnten Fragen nochmals aufgegriffen.

Der Forschungsstand kann nur gestreift werden. Die auf den Raum und damit auch auf das Meer bezogenen Ansätze erleben in deutschsprachigen Forschungen eine Renaissance, allerdings fehlt es noch an detaillierten bzw. auf einzelne Regionen bezogenen Studien. ⁷ Untersuchungen zum Kalten Krieg orientierten sich zunächst an *high politics*, erst neuerdings werden verstärkt regionale und kulturelle Aspekte behandelt. Im Übrigen bedürfen einige Annahmen nach 1989 einer Durchsicht. Wir wissen nun einfach mehr,⁸ was in den nordischen Ländern bereits zur Einsetzung von Kommissionen⁹ und zu weiteren Studien über den Kalten Krieg führt.¹⁰ Am weitesten sind die Untersuchungen offenbar in Norwegen fortgeschritten. Ging es in der Vergangenheit um Fragen der Sicherheit, so rücken nun die internen Auswirkungen des nicht mehr allein mit den USA und der Sowjetunion (SU) in Verbindung gebrachten Kalten Krieges sowie die gegenseitigen Wahrnehmungen in den Vordergrund. Noch überwiegen Länderstudien, es mangelt an vergleichenden Untersuchungen etwa zur Außenpolitik der nordeuropäischen Staaten oder zur Nuklearpolitik. Zur Baltischen Frage erschien ein Sammelband.¹¹ Ein Merkmal der Studien bleibt indessen, dass sie als reine Erfolgsgeschichte konzipiert wurden.¹² Ein Rückfall in alte Muster – wie er in der Krimkrise 2014 evident wurde – war nicht vorgesehen.

In der Bundesrepublik stehen die Forschungen zum Kalten Krieg im Ostseeraum z.T. noch unter dem Eindruck der deutschen Vereinigung und der Zusammenführung der beiden Streitkräfte;¹³ besonders für die Volksmarine überwiegen nach wie vor die Berichte der Zeitzeugen. Über den Ausrüstungsstand der Seestreitkräfte rund um die Ostsee finden sich Aufsätze in der *Marine-Rundschau*. In den einschlägigen Zeitschriften wie *Cold War History*¹⁴ oder *Intelligence and National Security* kommt die Region nur ganz am Rande vor.

1. Mächte und Blockbildung in der Ostsee

Die Ostsee gilt im Vergleich mit der Nordsee als Meer der Mäßigung, zuweilen nahmen aber hier stürmische Ereignisse ihren Ausgang. Das Signal für die Oktoberrevolution von 1917 wurde mit einem Schuss des legendären Panzerkreuzers *Aurora* gegeben, und die deutsche Novemberrevolution von 1918/19 begann mit dem Kieler Matrosenaufstand.¹⁵ Historisch waren Deutschland und Russland sowie vorübergehend Schweden (im sog. Schwedischen Jahrhundert 1621-1721) die regionalen Großmächte im

Ostseeraum. Schweden hat, z.T. in Kooperation mit den nordischen Ländern, durchaus den Versuch unternommen, eine Art regionalen Hegemon zu bilden. Die jeweils weltweit dominierenden Seemächte haben stets auch in die Ostsee als ein Neben- und Randmeer hineingewirkt, zuletzt die USA;¹⁶ obwohl sie wie England keine ständige Flottenpräsenz unterhielten, fuhren sie etwa 1985 mit den Kriegsschiffen *USS Iowa* und *USS Ticonderoga* in die Ostsee. Die Großmachtambitionen Deutschlands und die Rede von einem „germanischen Meer“¹⁷ waren nach 1945 beendet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Sowjetunion zum dominierenden Anrainerstaat. Mit der 1933 eröffneten Kanalverbindung zwischen dem damaligen Leningrad und dem Weißen Meer, dem sog. „Stalin-Kanal“, hatte sich die SU eine „Hintertür zum Ozean“ geschaffen. Als ein Ergebnis der Durchsetzung der kommunistischen Herrschaft in Ostdeutschland und Polen entstand die Vereinigte Ostseeflotte. Allerdings blieben Zweifel, in welchem Ausmaß die Waffensysteme und Befehlsstrukturen überhaupt angepasst waren.¹⁸ Polen orientierte sich auch in dieser Zeit nur verhalten in Richtung Ostsee, der Ausbildungsstand seiner Marine galt als veraltet und das Land zunehmend als „unsicherer Kantonist“. Im Herbst 1981 standen die Sowjetarmee und die NVA bereit, um gegebenenfalls die *Solidarnosc*-Bewegung zu zerschlagen. Der Warschauer Pakt (WP) blieb trotz der zunehmenden Anstrengungen der SU auf dem Gebiet der Marine ein landorientiertes Bündnis, während die NATO ein maritim geprägtes Bündnis war und ist. Für die SU war die Ostsee aber auch deshalb wichtig, weil dort ein Großteil der Kriegsschiffe gebaut und erprobt wurde.

Von NATO-Experten wurden sowjetische Landeoperationen an der Südküste Schwedens, auf den dänischen Inseln sowie ein Vorgehen gegen Norwegen und Schleswig-Holstein erwartet. Entsprechende Operationen übten die Marinen des WP. Im Rahmen des sowjetischen Gesamtkonzeptes nahm die Bedeutung der Nordmeerflotte zu. Von dem eisfreien Hafen Murmansk aus hatte sie relativ freien Zugang zur offenen See und konnte Norwegen und damit die NATO-Nordflanke bedrohen.¹⁹ Experten gingen davon aus, dass im Kriegsfall eine Kombination von Aktionen der See- und Luftstreitkräfte eintreten würde, aufgrund der geographischen Bedingungen würden sie die Form eines maritimen „Kleinkrieges“ annehmen; große Schiffe und sogar U-Boote waren dafür weniger geeignet,²⁰ wohl auch deshalb wurde von einer „leichten Flotte“ gesprochen.

Bei den nordischen Ländern ergaben sich unterschiedliche Formen der Integration in die Militärbündnisse. Finnland behielt seine Selbständigkeit trotz eines speziellen Verhältnisses zur SU, was zu dem negativ aufgeladenen Begriff der „Finnlandisierung“ führte. Nach der Erfahrung des deutschen Überfalls 1940 und der langen gemeinsamen Grenze mit der Sowjetunion wurden Norwegen und Dänemark 1949 Gründungsmitglieder der NATO. Schweden blieb mit einer relativ starken Rüstungsproduktion neutral, kam aber den USA tatsächlich weit entgegen.²¹

Mit dem 1952 gegründeten Nordischen Rat, dem Dänemark, Schweden, Norwegen, Island und ab 1955 auch Finnland angehörte, entstand eine Organisation der Zusammenarbeit, 1971 trat noch der Nordische Ministerrat hinzu.²²

Die nordischen Länder hatten keine Konflikte untereinander, ihr Bestreben war es insofern, sich im Spiel der Mächte gut zu behaupten, wozu die „Nordische Balance“ beitrug. Sie stellte eine Kooperation zwischen regionalen Sicherheitsinteressen und den weltpolitischen Entwicklungen dar. Besonders Schweden aber auch andere Länder legten ein kritisches Verhalten gegenüber der US-Politik in Vietnam an den Tag, gleichzeitig engagierten sie sich in der Dritten Welt. Manches wurde allerdings zu Zeiten des Kalten Krieges nicht allgemein bekannt. So durften offiziell keine nordamerikanischen Truppen und Waffen nach Dänemark gelangen; ein Geheimabkommen erlaubte jedoch den USA, dass sie die Thule-Basis in Grönland seit den 1950er Jahren zur Stationierung von Atomwaffen nutzen konnten.²³

Innerhalb der Metaphorik des Kalten Krieges in der bundesdeutschen Öffentlichkeit erhielt die Ostsee bald einen Platz. „Die Ostsee ein rotes Binnenmeer?“ lautete der Titel einer Publikation aus dem Jahr 1958. Der der auch als Publizist der „sieben Weltmeere“ bezeichnete Wolfgang Höpker ließ nur drei Jahre ein warnendes Werk „Das Mittelmeer – ein Meer der Entscheidungen“ folgen. Das Schlusskapitel trug die Überschrift: „Der Atlantik – das Mittelmeer unserer Zeit.“ Als Folge der verkehrstechnischen Entwicklung und der Rolle der USA nach dem Zweiten Weltkrieg schrumpfte der Atlantik mehr und mehr zu einem Binnenmeer, das im Blickpunkt der roten U-Boote liege, denn „der russische Bär hat schwimmen gelernt.“²⁴ Die Möglichkeiten einer Fünften Kolonne in den nordischen Ländern wurden eher skeptisch eingeschätzt.²⁵

Die NATO forderte den Aufbau deutscher Seestreitkräfte, um an der Verteidigung der Ostseezugänge mitzuwirken sowie um die Ostsee selbst und darüber hinaus den Nachschub über die Nordsee zu sichern. Mit dem Ausbau der **Bundesmarine** ab 1956 sollten diese Überlegungen umgesetzt werden, ihre Aufgaben konzentrierten sich auf die Ostsee und die dänischen Meerengen.²⁶ Der Schlüssel zur Ostsee lag in Dänemark. Hauptaufgabe der See- und Seeluftstreitkräfte im NATO-Kommandobereich Ostseezugänge war es, das Territorium der BRD und Dänemarks zu schützen und die Ostseezugänge zu behaupten. Dazu wurde 1962 das NATO-Hauptquartier Alliierte Streitkräfte Ostseezugänge (COMBALTAP) eingerichtet. Während die westlichen Kräfte also eine „Verkorkung“ der Ostsee anstrebten, mussten die östlichen Kräfte erst einmal die Kontrolle der Zugänge erringen, was sie in die Lage versetzt hätte, die Nordflanke anzugreifen und eventuell die transatlantischen Verbindungen zu unterbrechen. In den 1980er Jahren war der Ostblock zwar zahlenmäßig überlegen, allerdings bleiben Zweifel hinsichtlich des technologischen Ausbildungsstandes und der Koordinationsfähigkeit der zentralistisch organisierten Marinen.

Die zunächst als „Polizeikräfte“, „Seepolizei“ und „VP-See“ bezeichneten Kräfte der DDR, die 1960 anlässlich des 42. Jahrestages des Aufstandes der Kieler Matrosen den Namen **Volksmarine** (VM) erhielten, bildeten die kleinste Einheit in der Nationalen Volksarmee (NVA). Theodor Hoffmann, von 1987 bis 1989 Chef der VM und danach letzter uniformierter Verteidigungsminister der DDR, bezeichnete das Ministerium für Nationale Verteidigung einmal als „das Ministerium für Landstreitkräfte“.²⁷ In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wurden die Aufgaben der Vereinten Ostseeflotte und der Volksmarine wie folgt beschrieben: „Das allgemeine Ziel der 1. Operation (der Vereinten Ostseeflotte) im Rahmen des strategischen Angriffs besteht in der Erringung der Seeherrschaft in der Ostsee. Die Durchführung einer Luft-Seelandeoperation zur Einnahme der Inseln der Sund- und Beltzone soll so früh wie möglich erfolgen.“ Dabei wird der Volksmarine „(...) eindeutig der Platz in der ersten Staffel der Vereinten Ostseeflotte zugewiesen“.²⁸ Allerdings wird auch in den nach 1989/90 erschienenen Publikationen immer wieder betont, dass es niemals vorgesehen war, einen Krieg zu beginnen, sondern dass es um die Abwehr einer Aggression ging.²⁹

So heißt es in einem Bildband „Volksmarine auf Wacht“: „Unsere Besatzungen waren den zügellosen Beschimpfungen und Bedrohungen der BRD-Marine ausgesetzt und mußten sich riskanter Manöver der NATO-Schiffe erwehren, die sogar zu Seeunfällen führten.“³⁰ Die VM hätte dabei stets im Verbund mit den beiden übrigen Kräften der Vereinten Ostseeflotte (VOF) operiert, d.h. der Baltischen Rotbannerflotte der SU und der Polnischen Seekriegsflotte. Erstmals trat sie bei der Übung „Wal-77“ nach außen in Erscheinung. Eine recht umfangreiche Spionagetätigkeit entwickelte die DDR deshalb mit Blick auf Dänemark, die dem militärischen Nachrichtendienst übertragen wurde. (Die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema hat in den vergangenen Jahren zu Kontroversen geführt.)

Auch wenn Mitglieder der Bundesmarine in Erinnerungen berichten, dass der Kontakt zu Mitgliedern der sowjetischen und polnischen Seestreitkräfte einfacher als zur Volksmarine war, kam es zu einzelnen Begegnungen. Mitte der 1970er Jahre lud die Königlich Schwedische Marine zum 1. Marinesymposium vom 8. bis 13. Juni 1975 nach Stockholm ein. Es stand unter dem beziehungsreichen Motto: „Das Meer verbindet – es trennt nicht.“ Admiral Theodor Hoffmann berichtet in seinen Memoiren, dass die Marine wohl mehr als die anderen Teilstreitkräfte geeignet gewesen sei, für Frieden, gute Nachbarschaft und Völkerfreundschaft zu werben. Mit Blick auf die Teilnahme wurde sogar der ursprünglich von der DDR gesandte Text auf schwedische Nachfrage modifiziert. Als größtes Problem sollte sich indessen erweisen, wie man sich gegenüber Offizieren der Bundesmarine verhalten solle. Bei einem Treffen auf See kam es zu einem längeren Gespräch zwischen dem Inspekteur der Bundesmarine und dem Chef der Volksmarine, wobei es um Probleme bei der Begegnung von Schiffen und Booten der beiden Marinen ging. Der Inspekteur „ersuchte den Chef der Volksmarine, sofort in Bonn anzurufen, wenn sich Schiffe und Boote der Bundesmarine unkorrekt gegenüber der Volksmarine

verhalten würden“.³¹ Beim 2. Maritimen Symposium 1978 in Helsinki placierten die finnischen Veranstalter die Ehefrau des ostdeutschen Admirals neben seinen westdeutschen Kollegen als Tischdame, nach dem Essen kam es zur angeregten Unterhaltung der Ehepaare.³²

Der Frieden in der Ostsee wurde von der SU und der DDR propagiert und in den Dienst der Außenpolitik gestellt. Dahinter steckte sicherlich auch der „Versuch, Norwegen und Dänemark durch Verlockungen oder politischen und militärischen Druck zum Austritt aus der NATO zu bewegen“³³ und damit die Kontrolle über die Ostseezugänge ohne kriegerische Auseinandersetzung zu erreichen. Das Werben um die Ostsee als Friedensmeer stand im Zusammenhang mit dem Aufbau der Bundeswehr und dem Wiedererstehen einer deutschen Ostseemarine. Hierzu gehörte auch die Ostseewoche als eine, von 1958 bis 1975 jährlich in der DDR als Gegenstück zur Kieler Woche veranstaltete, internationale Festwoche. Sie fand meist Anfang Juli im Bezirk Rostock statt und stand unter dem Motto: „Die Ostsee muss ein Meer des Friedens sein“. Sie sollte die diplomatische Anerkennung der DDR fördern und der Außendarstellung dienen. In den 1980er Jahren wurden entsprechende Initiativen wieder aufgegriffen und mit der Forderung nach einer Denuklearisierung verbunden. Dies war einer der Gründe, warum von der DDR auch ökologische Fragen aufgegriffen wurden, die bei den nordischen Ländern frühzeitig eine hohe Bedeutung erlangten. Es wäre zu prüfen, in welchem Verhältnis die Initiativen der SU und der DDR etwa zu dem Kekkonen-Plan von 1963 (und 1978) für eine kernwaffenfreie Zone für Nordeuropa standen. Dies gilt auch für die unter Leitung von Olaf Palme Anfang der 1980er Jahre tagende „Unabhängige Kommission für Fragen der Abrüstung und Sicherheit“.

Tatsächlich blieb der Kalte Krieg in der Ostsee eine vergleichsweise friedliche Angelegenheit. 1952 wurden über internationalen Gewässern vor der Küste des sowjetischen Baltikums zwei schwedische Aufklärungsflugzeuge abgeschossen; vor allem in den 1960er Jahren schien die Region im stillen Winkel Europas zu liegen. Bekannt wurde die *Whisky on the Rocks-Affäre* in den Schären vor Karlskrona. Im Oktober 1981 lief sich dort ein sowjetisches U-Boot der sog. W-Klasse fest; es wurde erst nach etlichen Stunden von einem Fischer entdeckt und nach längeren Verhandlungen von der schwedischen Marine herausgezogen. Der Vorfall blieb angesichts eines völlig veralterten U-Bootes und eines erst 35jährigen Kapitäns etwas mysteriös. Die russische Seite zeigte sich recht konziliant: Erstmals durfte ein sowjetischer Offizier von ausländischen Militärs verhört und ein sowjetisches U-Boot durchsucht werden. Seither fühlte sich Schweden durch tatsächliche und vermeintliche „Unterwasseraktivitäten“ herausgefordert.

In den 1980er Jahren verlagerte sich die Aufmerksamkeit etwas mehr in die Arktis- und Barentssee, wo die sowjetische Nordflotte konzentriert war. Schweden leitete – möglicherweise als Reaktion auf die U-Boot-Vorfälle – nochmals eine militärische Modernisierung ein.

2. Das Ende des Kalten Krieges und der Beginn der Transformation im Ostseeraum

Die besonderen Merkmale in der Ostsee, d.h. das Vorhandensein einer militärischen Vormacht mit der SU, die wiederum selber ein Interesse an einer ungehinderten Ausfahrt hatte, und die weltweiten Aktivitäten der nordischen Staaten zugunsten von Konfliktbeilegung und Abrüstung, könnten zum vergleichsweise ruhigen Ende des Kalten Krieges in der Region beigetragen haben. Als Vorreiter der internationalen Entspannungspolitik erwies sich Finnland. Von dort ging 1969 der Vorschlag für die Einberufung einer *Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (KSZE) in Helsinki aus. Hieraus entstand u.a. 1979 das Helcom-Programm. Die Tätigkeit der Helsinki-Kommission war und ist von großer Bedeutung für den Schutz von Meeresumwelt und -natur der Ostsee. Sie dient den Ostsee-Anrainer-Staaten als Forum zur Entwicklung gemeinsamer Ziele und Strategien zur Verbesserung der Meeresumwelt und erlässt entsprechende Richtlinien und Empfehlungen. Auch die Sowjetunion und Polen verpflichteten sich zur Übernahme von Umweltmaßnahmen. Schon vor 1989 gab es also eine Zusammenarbeit von Meeresbiologen und Ostseeforschern.

Das Ende des Kalten Krieges zeigt sich auch in dem Bedeutungswandel einzelner Orte. Wenige Monate nach dem Beginn des Kalten Krieges wurde in Dänemark das Fort Langeland eröffnet. Seine Aufgabe war es, die Schifffahrt im südlichen Teil des Großen Belts, dem Langelandbelt und der Kieler Bucht zu beobachten. Im Oktober 1962 wurden von dort sowjetische Handelsschiffe, die aus der Ostsee hinausfuhren, mit Atomraketen auf Deck fotografiert, was mit zur Aufklärung der Kuba-Krise beitrug. 1993 wurde es geschlossen und 1997 als Museum wieder eröffnet. Weitere Projekte an Erinnerungsorten des Kalten Krieges sind geplant.

Ende 1991 schien klar, dass der Kalte Krieg beendet war.³⁴ Wie es weitergehen würde, war ungewiss: 1991 fand der Erste Golfkrieg mit Beteiligung der USA statt, der andeutete, dass die USA eine Hegemonie in Sicherheitsfragen ausüben würden. Die SU zerfiel in 15 Republiken. Aus der Außensicht war die deutsche Vereinigung abgeschlossen, noch zweifelten manche, ob Deutschland nicht wieder eine Rolle mit Blick auf die Baltischen Republiken spielen würde. Und das Auseinanderfallen Jugoslawiens begann.

Verglichen damit sollte die Entwicklung rund um die Ostsee einen bemerkenswert friedlichen Verlauf nehmen. Hegemoniale Ansprüche wurden von keinem der Staaten erhoben und wenn Russland es tat, dann besaß dies nicht allein rückwärtsgewandte Züge, es mangelte auch an den Mitteln und dem Willen solche Forderungen umzusetzen. Nach 1991 waren zunächst alle um die Ostsee liegenden Staaten an den Entscheidungen beteiligt. Zunehmend wurden Fragen der sog. *Soft security* wichtig. Die rasante Zunahme von Handel und Wandel, der u.a. im Ausbau des Fährbetriebs und der Brücken zum Ausdruck kommt, unterstreicht dies. Bald war davon die Rede, dass die Ostsee vom Rand in die Mitte gerückt, zur Modellregion und zum Laboratorium der Moderne geworden sei.³⁵ Durch

die Möglichkeit eines NATO-Beitrittes und der EU-Erweiterung hatten auch die ökonomisch schlechter gestellten Transformationsländer eine Perspektive.³⁶

3. Regionalisierung, Europäisierung und die Rolle des Meeres

Schon vor dem Ende des Kalten Krieges zeigten sich spezielle Formen der Kooperation in der Region. So konnte z.B. Finnland sowohl eine westeuropäisch-atlantische Identität, eine parlamentarische Demokratie und enge Beziehungen zur Sowjetunion aufrechterhalten. Innerhalb der Blockkonfrontation versuchten besonders die nordischen Länder eine eigene Form von Regionalismus zu erreichen. Der Norden wurde als ein Idealtypus der Konfliktvermeidung verstanden.³⁷

Alle Ostseeanrainer nahmen an der NATO-Partnerschaft für den Frieden (*Partnership for Peace*=PfP) teil, d.h. auch nicht Nato-Mitglieder wie Finnland, Schweden und Russland. Der Wille der Baltischen Länder zur Integration in die NATO kann angesichts der historischen Erfahrungen nicht überraschen, hier lässt sich eine Parallele zu den Entscheidungen Norwegens und Dänemarks nach dem Zweiten Weltkrieg feststellen; sie galten damals als Bruch mit der außenpolitischen und sozialdemokratischen Tradition.³⁸ Schon 1990 kam es zur Gründung einer *Nordic Environmental Finance Cooperation* (NEFCO), die Umweltprojekte in den Transformationsländern förderte.³⁹

Doch wo liegen – unter Berücksichtigung des Titels und der eingangs aufgeworfenen Fragen – die den Regionalisierungsprozess fördernden Punkte?

1) In der Erzählung von einer gemeinsamen Vergangenheit mit der **Hanse**, die von Handel und friedlichem Wandel geprägt war. Dabei tut es nichts zur Sache, dass der Name Hanse in Schweden auch ungute Assoziationen weckt. In den Museen und Touristenorten rund um die Ostsee wird darauf Bezug genommen, die Hanse sozusagen als eine EU des Mittelalters präsentiert. Die *universi mercatores* „waren risikobewusst, waren zugleich multinational und multikulturell – eigentlich ein Leitbild für die heutige Zeit.“⁴⁰ Zur gemeinsamen Tradition der kleineren Länder, d. h. mit Ausnahme von Deutschland und Russland, gehören darüber hinaus das Streben nach Neutralität und einer konsensorientierten Politik jenseits der Großmächte.

2) Die Rede von einem „gemeinsamen und grenzenlosen Meer“;⁴¹ einem *Mare Europaeum* und der *Baltic Sea Region* ist zweifellos ein Konstrukt. Von einer unsichtbaren Hand geleitet würden sich hier die Verhältnisse jenseits des Nationalstaates ordnen.⁴² Es wurde jedoch nicht allein von der EU, sondern auch von einigen Intellektuellen aufgegriffen und dient dem Bedeutungs- und Identitätsgewinn. Mit dem Satz „vom Rand in die Mitte“ scheint die periphere Lage der Vergangenheit aufgegeben. Mittlerweile wurden sogar eigene Lehrbücher aufgelegt, die zur **Konstruktion einer Region** beitragen sollen.⁴³ In naturräumlicher und soziokultureller Hinsicht lässt sich von Gemeinsamkeiten im Ostseeraum sprechen, die durch

den Zweiten Weltkrieg und den Kalten Krieg unterbrochen wurden; in wirtschaftlicher und politisch-administrativer Hinsicht unternahm man seit 1991 eine Reihe von Anstrengungen in diese Richtung

3) Hinzu kommen ökologische Gründe. Von allen Randmeeren ist die Ostsee das **politisch-seerechtlich am besten geordnete Gebiet**. Eine starke Tendenz zur **Vernetzung** lässt sich feststellen, teilweise wurde dieses Prinzip der nordischen Kooperation auf die Baltischen Republiken übertragen. Dies gilt auch für ökologische Aspekte und Ansätze zur nachhaltigen Entwicklung. Hier hat sich die EU als zusätzlicher Anreiz und Motor erwiesen. Wenn die Aussage von einer **Globalisierung mit Regionalisierung** irgendwo zutrifft, dann ist es wohl hier. Der „Modellcharakter“ zeigt sich gerade im Vergleich mit dem Mittelmeerraum. Dort sind das wirtschaftliche Gefälle und die Migrationsbewegungen viel ausgeprägter; militärische Konflikte und Verletzung der Menschen- und Bürgerrechte bilden dort zusätzliche Probleme.

4) **Freiheit der Meere und Sicherheit der Seewege** sind elementare Voraussetzungen für export- und importorientierte Wirtschafts- und Handelsnationen. Dies gilt sowohl für die nordischen Länder, die bislang einen großen Teil des Austausches über See abwickeln, aber auch für Russland. Diese Interessenlagen haben schon in Zeiten des Kalten Krieges eine Rolle gespielt.

5) Die **Ostsee als das verbindende Element** zwischen teilweise ungleichen Gesellschaften. Eine skeptische Aussage lautet, dass „die Ostseeregion“ Produkt einer Übergangszeit sei und dazu diene, die Unsicherheiten im Prozess der Transformation von der Diktatur zur Demokratie zu minimieren. Demnach würde sie in Zukunft an Bedeutung verlieren, da sie bloß ein politisches Konstrukt sei.⁴⁴ Auch über ein mögliches Ende des *nordic exceptionalism* wurde spekuliert.

Vergleichsweise gut konnten die Auswirkungen der internationalen Finanzkrise aufgefangen werden. Island erlebte den Zusammenbruch seiner Ökonomie, Russland hatte wirtschaftliche Probleme, die auch in den Baltischen Republiken auftauchen. Für den Ostseeraum, der stark vom weltwirtschaftlichen und regionalen Austausch abhängig ist und profitierte, könnte dies die Heterogenität zwischen Ländern erhöhen.⁴⁵

Eine eindeutige Antwort auf die selbst gestellte Frage gibt es nicht. Dies liegt teilweise daran, dass die Untersuchungen unter Berücksichtigung des Raumes und der Elemente erst wieder begonnen haben. Doch wenn die Aussage: „Wasser verbindet, Land trennt“, irgendwo zutrifft, dann wahrscheinlich im Ostseeraum.

Anmerkungen

- 1 Eine überarbeitete Fassung erscheint in: Jürgen Elvert/Jens Ruppenthal (Hg.), Europa und die See, Stuttgart 2014.
- 2 Horst Kutzer, Nachwort, in: Ders. (Hg.), Das ist die Ostsee, Kiel 1998, S. 231.
- 3 Christoph Neidhart, Das Meer in unserer Mitte, 2. Auflage, Hamburg 2003.
- 4 Imbi Sooman, Aktuelle historische Konfliktpotentiale im Ostseeraum, in: Oliver Rathkolb/Imbi Sooman (Hg.), Geschichtspolitik im erweiterten Ostseeraum und ihre aktuellen Symptome, Göttingen 2011, S. 26.
- 5 Johannes Bach Rasmussen, Travel Guide. Traces of the Cold War: The Countries around the Baltic Sea, Copenhagen: Nordic Council of Ministers 2011.
- 6 Jürgen Osterhammel, Die Wiederkehr des Raumes. Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie, in: Neue Politische Literatur 43 (1998), S. 374-397. Karl Schlögel, Die Wiederkehr des Raumes, in: Ders., Go East oder Die zweite Entdeckung des Ostens, Berlin 1995, S. 35-52.
- 7 Eine frühe Ausnahme zum hier behandelten Thema: Jürgen von Alten, Weltgeschichte der Ostsee, Berlin 1996.
- 8 So John Lewis Gaddis, We Now Know. Rethinking Cold War History, New York 1997.
- 9 Hinweise und neue Informationen zur Sicherheitspolitik einzelner Staaten bei Valur Ingimundarson, Between Solidarity and Neutrality: The Nordic Countries and the Cold War 1945-1991, in: CWIHP, Bulletin 11, 1998. (http://www.wilsoncenter.org/index.cfm?topic_id=1409&fuseaction=topics.publications&group_id=13422). Sigurd Hess, Intelligence Clash in the Baltic Sea during the Cold War, in: Olaf Mertelsmann/Kaarel Pirmäe (Hg.), The Baltic sea region and the cold war, Frankfurt a.M. 2012, S. 223-237.
- 10 Thorsten B. Olesen (Hg.), The Cold War – and the Nordic Countries. Historiography at a Crossroads, Odense 2004.
- 11 John Hiden/Vahur Made/David J. Smith (Hg.), The Baltic Question during the Cold War, London/New York 2008.
- 12 Richard C.M. Mole, The Baltic States from the Soviet Union to the European Union: identity, discourse and power in the post-communist transition in Estonia, Latvia and Lithuania, New York 2012.
- 13 Zur Volksmarine: Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs Bd. 58, Kommando der Volksmarine, bearbeitet von Werner Liebknecht, Koblenz 1997.
- 14 Thorsten B. Olesen, Under the national paradigm: Cold War Studies and Cold War politics in post-Cold War Norden, in: Cold War History, 8(2008)2, S. 189-211.
- 15 Der Hinweis findet sich im Internationalen Maritimen Museum Hamburg und bei Matthias Gretzschel/Michael Zapf, Was die Menschheit dem Meer verdankt, Hamburg 2008, S. 96.
- 16 Bo Huldt, Neue Herausforderungen im Ostseeraum, in: Jahrbuch für Internationale Sicherheitspolitik 2001 (28.2.2009).
- 17 Ralph Tuchtenhagen, ‚Germanic Sea‘ – The Baltic Sea in German Historiographical Discourse, 1890-1945, in: Jan Hecker-Stampehl u.a. (Hg.), Perceptions of Loss, Decline and Doom in the Baltic Sea Region, Berlin 2004, S. 145-166.
- 18 Der Ostseeraum war während des Kalten Krieges potentiell Schlachtfeld eines dritten Weltkrieges. In der

- DDR gab es nach Medienberichten sogar geheime Pläne, die aus Abschlussarbeiten hervorgingen, für einen Angriff auf Dänemark. Vgl. dazu den Auftritt des Zeitzeugen in: Zeitreise: Kalter Krieg in der Ostsee. Nordmagazin - 09.02.2014 19:30 Uhr. Kritische Kommentare und Fälschungsvorwürfe dazu [Kalter Krieg in der Ostsee - Wahrheit und Fälschung jobakampe.magix.net/public/nordmagazin.htm](http://Kalter_Krieg_in_der_Ostsee_-_Wahrheit_und_Fälschung.jobakampe.magix.net/public/nordmagazin.htm) (Zugriff 21.5.2014). Hinweise auf geheime Truppentransporte ab 1982 zwischen der DDR und der SU am Beispiel Mukran in: Wolfgang Kliez, Ostseefähren im Kalten Krieg, Berlin 2012.
- 19** Axel Krohn, Eine neue Sicherheitspolitik für den Ostseeraum, Opladen 1993. Gregor Putensen, Außen- und Sicherheitspolitik der Staaten Nordeuropas - Ein Überblick, Hamburg 1994.
- 20** Geoffrey Till, The Great Powers and the Baltic, 1945-1990, in: Göran Rystad/Klaus-R Böhme/Wilhelm M Carlgren (Hg.), In Quest of Trade and Security. The Baltic in Power Politics 1500-1990, Stockholm 1995, Bd. 2, S. 177-212.
- 21** Johan Kristoffer Hell, Strategic Vulnerability. Understanding Sweden's National Security Policies during the Cold War, Münster 1996.
- 22** Wolfgang Froese, Geschichte der Ostsee. Völker und Staaten am Baltischen Meer, Gernsbach 2002, S. 453ff.
- 23** Jan Szemjonneck, Dänemark, in: Wolfgang Gieler/Moritz Botts (Hg.), Außenpolitik Europäischer Staaten, Bonn 2007, S. 62. Mit dem Kenntnisstand vor 1989: Falk Bomsdorf, Sicherheit im Norden Europas. Die Sicherheitspolitik der fünf nordischen Staaten und die Nordeuropapolitik der Sowjetunion, Baden-Baden 1989.
- 24** Wolfgang Höpker, Die Ostsee ein rotes Binnenmeer? Eine politisch-strategische Studie, Berlin 1958 erschien als Beiheft 8 der Wehrwissenschaftlichen Rundschau und enthält Informationen zu den Anrainerstaaten und deren Streitkräfte. Ders., Das Mittelmeer – ein Meer der Entscheidungen, Frankfurt a.M. 1961, S. 101.
- 25** Zur damaligen Stärke der Linksparteien: Hans Rühle/Hans-Joachim Veen (Hg.), Sozialistische und kommunistische Parteien in Westeuropa, Bd. 2 Nordländer, Opladen 1979.
- 26** Vom Anspruch auf Seemacht zur Bündnismarine wird der Wandel beschrieben bei: Hans-Jochen Meyer-Höper, Die Bundesmarine in der Ostsee, in: Jürgen Elvert/Jürgen Jensen/Michael Salewski (Hg.), Kiel, die Deutschen und die See, Stuttgart 1992, S. 105-122.
- 27** In einem Interview mit Walter Jablonsky, NVA-Volksmarine, in: Klaus Naumann (Hg.), NVA: Anspruch und Wirklichkeit; nach ausgewählten Dokumenten, Hamburg 1996(2), S. 149-178, hier S. 172.
- 28** Militärakademie "Friedrich Engels", "Die 1. Operation der Vereinten Ostseeflotte", Vorlesung für General und Admiräle der NVA, GVS-Nr. B 866 248, 15.12.1987, B l. 12. Zit. nach Jablonsky, a.a.O., S. 150.
- 29** Theodor Hoffmann, Kommando Ostsee. Vom Matrosen zum Admiral, Hamburg 1995, S. 167.
- 30** Dieter Flohr/Robert Rosentreter/Peter Seemann, Volksmarine auf Wacht, Berlin 1983 (2), S. 40.
- 31** Hoffmann 1995, a. a. O., S. 158.
- 32** Ebenda, S. 160.
- 33** Die sowjetische Seestrategie, die Bedrohung der Nordflanke, S. 586. Unter der Parole „Welthafen Rostock voraus! - Rostock, das neue Tor zur Welt!“ war die Stadt in den 1960er Jahren zum wichtigsten Überseehafen der DDR ausgebaut worden. In diesem Zusammenhang entstanden auch die meisten Plattenbauviertel. Ab Januar 2014 war dazu eine vielbesuchte Präsentation „Endlich eine Neubauwohnung - Ideal wohnen in Rostock Ausstellung über Rostocker DDR-Plattenbaugroßsiedlungen“ im Kulturhistorischen Museum zu sehen.
- 34** Christopher S. Browning, Towards a New Agenda? US, Russian and EU, in: The NEBI Yearbook 2003, S. 273-289. Eine Bestandsaufnahme Anfang der 1990er Jahre zur "Ostsee und dem Neuen Norden" in der Sondernummer von "Das Parlament" 22.1.1993.
- 35** Bernd Henningsen, Zur politischen und kulturellen Bedeutung der Ostseeregion, in: Detlef Jahn/Nikolaus Werz (Hg.), Politische Systeme und Beziehungen im Ostseeraum, München 2002, S. 18-32.
- 36** Klaus Wittmann, Die Sicherheitspolitik der Anrainer im NATO-Verbund, in: Eckart D. Stratenschulte (Hg.), Das europäische Meer: die Ostsee als Handlungsraum, Berlin 2011, S. 103-120.
- 37** Fabrizio Tassinari, Mare Europaeum: Baltic Sea Region Security and Cooperation from post-Wall to post-Enlargement Europe, Copenhagen 2004, S. 117f.
- 38** Hlege O. Pharo, Scandinavia, in: David Reynolds (Hg.), The Origins of the Cold War in Europe, New Haven/London 1994, S. 194-223.
- 39** Sergiy Bozhko, Prerequisites and Factors in the Formation of the System of Security and Cooperation in the Baltic Sea Region, in: Bernd Henningsen (Hg.), Changes, Challenges and Chances. Conclusions and Perspectives of Baltic Sea Area Studies, Berlin 2005, S. 129-143.
- 40** Björn Engholm, Die Hanse als Leitbild, in: mare, (2002)32, S. 100.
- 41** Susanne Scherrer, Grenzenloses Meer? Transnationale Kooperation im Ostseeraum am Beispiel von INTERREG II C, in: Detlef Jahn/Nikolaus Werz (Hg.), a.a.O., S.244-258. „Vor allem aber ist die Ostsee ein Meer des Friedens und der Freunde“, erklärte in der Wortwahl ein wenig überraschend Ministerpräsident Erwin Sellering bei der 2. Stakeholder Conference in Rostock - Hohe Düne am 5.2.09.
- 42** Selbstkritisch zur sich abzeichnenden Mythenbildung: Bo Strath, Neue Verhältnisse im Norden, in: Bernd Henningsen/Bo Strath (Hg.), Deutschland, Schweden und die Ostsee-Region, Baden-Baden 1996, S.16-22.
- 43** Witold Maciejewski (Hg.), The Baltic Sea Region. Cultures, Politics, Societies, Uppsala 2002 dürfte das umfangreichste und recht didaktisch aufgebaute Werk sein.
- 44** Marko Lethi, The Future of the Lost Future? The Baltic Sea Area after the transition Era, in: NORDEUROPAforum 1 (2003), S. 43-53.
- 45** So die Befürchtung in: State of the Region Report 2008. Sustaining growth at the Top of Europe, Copenhagen/Helsinki 2008.

Blickpunkt

Turku Baltic Sea Days 2014

In der ersten Juniwoche war Turku in Südwestfinnland, eine der Partnerregionen Mecklenburg-Vorpommerns, Zentrum der Ostseezusammenarbeit – 25 Jahre nach dem Mauerfall, 10 Jahre seit dem EU-Beitritt Estlands, Lettlands, Litauens und Polens, nach 5 Jahren EU Strategie für den Ostseeraum (EUSBSR) und am Beginn der neuen EU-Finanzperiode 2014-2020. Über 1.200 Akteure aus dem gesamten Ostseeraum trafen sich, um in verschiedenen Veranstaltungen, Konferenzen und Treffen über die Potentiale der Ostseezusammenarbeit zu sprechen. Hauptveranstaltung war die gemeinsame Ausrichtung der 5. Jahrestagung der EU Strategie für den Ostseeraum und des 16. Baltic Development Forum Summit. Diese, aber auch die anderen Veranstaltungen wie das 12. Treffen der Nichtregierungsorganisationen im Ostseeraum, der Baltic Sea Health Summit oder die zahlreichen back-to-back Treffen schufen in ihrer Gesamtheit ein buntes und kompaktes Bild der vielfältigen Ostseegemeinde und -zusammenarbeit – was zu Erinnerungen an die Ostseetage in Berlin im April 2012 im Rahmen der deutschen Ostseeratspräsidentschaft veranlasste.

Einen Schatten auf die Turku Baltic Sea Days warf die angespannte internationale politische Lage und deren mögliche Auswirkungen auf die Ostseezusammenarbeit. Wiederholt wurde in diesem Zusammenhang zum Ausdruck gebracht, dass die internationale politische Krise keinen Einfluss auf die sich jahrzehntelang bewährte Kooperation im Ostseeraum zwischen allen Ostseeanrainern haben sollte. Vielmehr könne letztere einen Beitrag dazu leisten, gemeinsam die Krise zu überwinden. Für die Zukunft des Ostseeraumes wurde zudem die Rolle der Jugend von verschiedenen Rednern in den Blickwinkel gerückt.

Die Turku Baltic Sea Days 2014 boten darüber hinaus auch ein buntes (kulturelles) Rahmenprogramm für die örtliche Bevölkerung. In ihrer Vielfaltigkeit und Kompaktheit waren die Turku Baltic Sea Days 2014 eine gelungene Veranstaltung und Spiegel der Ostseezusammenarbeit und regen zur Nachahmung an – dann eventuell mit einer etwas lösungsorientierteren Ausrichtung (z.B. als Baltic Sea Solutions Days). (ps)



Turku Baltic Sea Days 2014 (@ Hannu Wahler).

»gesehen, gehört, gelesen«

Sonderschüler, Taxifahrer, Komiker, Anarchist und Bürgermeister von Reykjavik

Gnarr, Jón, Hören Sie gut zu und wiederholen Sie!!! Wie ich einmal Bürgermeister wurde und die Welt veränderte, Tropen, Stuttgart 2014, 176 Seiten, € 14,95.

„Hören Sie gut zu und wiederholen Sie!“, dass es ausgerechnet dieser Satz eines Kurses zum Erlernen der deutschen Sprache für isländische Rezipienten, auf den Titel des aktuellen Buches des amtierenden Bürgermeisters von Reykjavik geschafft hat, hat dreierlei Grund. Zunächst einmal handelt es sich um eine verkaufsstrategische Überlegung. Denn der Bezug auf die „Abenteuer eines gewissen Herrn Werkner“ nebst „Details über seinen Zugfahrplan, seine Ernährung und seine skurrilen Gespräche mit Nachbarn“ (S. 42) ist Bestandteil des Sprachkurses, den Jón Gnarr zur Verinnerlichung der deutschen Sprache benutzt hat. Die sehr persönlich Feststellung, dass lediglich der zitierte Satz Frucht dieser Bemühung geworden ist, hindert weder den Autor noch den Verlag an der Instrumentalisierung desselben.¹ Gerade in der Doppeldeutigkeit beziehungsweise der aus dem Kontext folgenden Varianz in der Semantik, liegt der zweite Grund. Die Handlung die hier wiederholt werden soll, ist keine Lautäußerung im Lernprozess der Sprachübung, sondern das politische Engagement, welches Gnarr in die Position gebracht hat in der sich befindet. Der dritte Grund folgt direkt aus dem zweiten und bezieht sich konkret auf die implizite Botschaft des Autors: Tut etwas bevor es zu spät ist (S. 83, 168-172).

Dieses Bewusstsein für die unmittelbare Handlungsnotwendigkeit bezieht Gnarr sowohl aus seiner persönlichen als auch aus der Situation seines Heimatlandes. Island und seine rund 300.000 Einwohner wurden 2008 besonders hart von der Finanzkrise getroffen und waren auf die Hilfe des Internationalen Währungsfonds (IWF) angewiesen. Ab 2009 schloss sich eine innenpolitische Krise an, weil die Bürger nicht zuletzt die konservative Regierung, welche mit der Bankenprivatisierung in den frühen 2000er Jahren den Grundstein für die Krise gelegt hatte, verantwortlich machte.

In diesem Moment entschloss sich Gnarr eine „echte“ alternative zu den „alten“ Parteien zu schaffen und gründete die *besti flokkurinn* – die Beste Partei (S. 67-68). Von der Programmatik her kann man von einer Spaß- oder Sati-repartei sprechen. Frei nach dem Motto, wir versprechen alles was fehlt und dazu noch viel Spaß (S. 75-77), zog die Partei in den Wahlkampf. Dort zeigte sich, dass diese Alternative durchaus Zuspruch fand. Im Ergebnis wurde die Beste Partei mit 34,7 Prozent der Stimmen stärkste Kraft

bei der Wahl zum Stadtparlament von Reykjavik.

Inzwischen sind vier Jahre vergangen und die Sorge, dass ein solcher „Clown“ (S. 105) im politischen Alltag nicht bestehen könnte hat sich Fall als falsch erwiesen. Die Beurteilung seiner Politik sind durchaus positiv: „Jón Gnarr hat dem Bürgermeisteramt echte Menschlichkeit verliehen mit seiner wunderbar radikalen Komik und alle Stagnation durch explosiven Humor aufgelöst. Seine *Beste Partei* ist den Finanzjongleuren mit umsichtiger Haushaltsführung zu Leibe gerückt und hat die Politik von korrupten Machtspielchen befreit. Alles in allem: Die *Beste Partei* hat Island verändert.“ (S. 5), so wird einer der wichtigsten isländischen Kulturexporte – die Sängerin Björk – zitiert. Dass er dabei seine Ecken und Kanten gewahrt hat, zeigt sich exemplarisch in der Forderung an die Sozialdemokraten für eine etwaige Koalition die Fernsehsendung „The Wire“ kennen zu müssen, damit eine gemeinsame Gesprächsgrundlage habe (S. 92-93).

Das Buch entfaltet mehr oder wenig stringent Gnarrs Biographie, den Kontext der Finanzkrise, die Gründung der Partei, die Wahlen zum Stadtparlament und die sich hieran anschließende Legislaturperiode. Dabei stehen offizielle „Parteidokumente“ wie das Wahlprogramm und der Moralkodex für Mitglieder neben dichten autobiographischen Beschreibungen und persönlichen Überzeugungen des Autors. Der rote Faden ist daher eher eine gestrichelte Linie und der Schreibstil ist eingängig, offenherzig und überrumpelnd ehrlich.

Zielgruppe ist eine breite Öffentlichkeit, die sich für Island und die nicht nur auf dieses Land beschränkten Eigenheiten der Politik im 21. Jahrhundert interessierten. Für Studenten der Politikwissenschaft kann es die Standardtexte von Grétar Thór Eythórsson und Detlef Jahn sowie Sven Jochem ergänzen. Dabei ist allerdings zu beachten, dass Gnarr mit Fachtermini sehr frei umgeht.

Schlussendlich bleibt die Frage, warum dieser Band in Deutschland erschienen ist? Es handelt sich um keine reine Übersetzung eines Manuskripts welches in Isländisch vorlag. Vielmehr ist es eine Zusammenstellung für den deutsch- und englischsprachigen Markt. Eine Antwort ist: Es handelt sich um ein autobiographisches politisches Manifest. Vor dem Hintergrund, dass Gnarr angekündigt hat nicht mehr als Bürgermeister zu kandidieren vielleicht sogar um ein politisches Testament. (cn)

¹ In der im Juni erscheinenden englischsprachigen Ausgabe wurde dieser Titel nicht etwa übernommen oder frei übersetzt, sondern es wurde ganz darauf verzichtet. Hierzu: Jón Gnarr, How i became the mayor of a large city in Iceland and changed the world, New York 2014..

News & Termine

14. Rostocker Sicherheitskolloquium

Am Vortag der Rostocker Hanse-Sail veranstaltet die Karl-Theodor-Molinari-Stiftung in Kooperation mit dem Deutschen Maritimen Institut das mittlerweile 14. Maritime Sicherheitskolloquium. Thema der diesjährigen Veranstaltung unter Schirmherrschaft des Rostocker Oberbürgermeisters Roland Methling ist „Das Mosaik vernetzter Sicherheit vor dem Hintergrund des 21. Jahrhunderts.“ Im Rahmen des Kolloquiums wird das Thema von Vertretern aus Wissenschaft, Politik und der deutschen Marine beleuchtet. Weitere Informationen unter: <http://www.molinari-stiftung.de/>

Generation BALT Abschlusskonferenz

Am 25. September 2014 findet in Rostock die internationale Abschlusskonferenz des Generation BALT Projekts statt. Unter dem Titel „Bright Minds for Blue Growth“ tauschen sich Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik des Ostseeraums über die Bedeutung von Bildung und Training zur Förderung des Wirtschaftswachstums und die Schaffung von Arbeitsplätzen im maritimen Sektor aus. Weitere Infos zur Veranstaltung und Anmeldung unter www.generationbalt.eu und bei Tim-Åke Pentz (tim-ake.pentz@uni-rostock.de).



Part-financed by the European Union
(European Regional Development Fund)



Linking maritime education with the changing job market for a new generation of Baltic Sea experts

7. Baltic Sea Tourism Forum

Vom 1.-2. Oktober 2014 findet im schwedischen Karlskrona das 7. Ostsee-Tourismus-Forum statt. Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Praxis verschiedenster Anrainerstaaten befassen sich im Rahmen der Tagung mit Fragen des Tourismus, welcher als Priority Area der EU-Ostseestrategie von der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns betreut wird. Weitere Infos unter: www.balticseatourism.net; Zu den Aktivitäten der Landesregierung: www.europa-mv.de

Fehlt noch was?

Haben Sie Termine und Ankündigungen mit Bezug zum Ostseeraum? Senden Sie einfach die entsprechenden Informationen an: agos@uni-rostock.de

Who is who in der Ostseeregion

Dr. Philipp Schwartz, Project Manager (Programme and Project Management), INTERACT Point Turku



(© Philipp Schwartz)

„Kein Tag ist wie der andere“, berichtet Dr. Philipp Schwartz über seine Tätigkeit im INTERACT Point in Turku. Seit 2013 ist er Project Manager bei INTERACT (www.interact-eu.net), einer EU-Initiative zur Förderung regionaler Kooperation mit Standorten in Turku (Finnland), Valencia (Spanien), Viborg (Dänemark), Wien (Österreich) und der Verwaltungsbehörde und Sekretariat in Bratislava (Slowakei).

Der Weg nach Turku führte den promovierten Juristen (2008 in Greifswald) über verschiedene Stationen im Ostseeraum. Nach Studium in Passau erfolgt ab 1997 das Juristische Referendariat in Mecklenburg-Vorpommern. Neben Arbeiten in Stralsund (Staatsanwaltschaft) und Anklam (Gericht) ist er für das Justizministerium und die Staatskanzlei MV im Informationsbüro des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Tallinn tätig, was er als Kooperationsbüro von 2001 bis 2004 leitet. Von 2004 bis 2007 führt der Weg nach Stockholm als Senior Advisor im internationalen Sekretariat des Ostseerates. Von 2007 bis 2013 leitet er schließlich das Gemeinsame Technische Sekretariat des Central Baltic Programmes (INTERREG IV A) in Turku mit weiteren Standorten in Tallin, Riga, Stockholm und Mariehamn: Eine Erfahrung die Schwartz heute zu Gute kommt. In den Zieldokumenten von INTERACT

heißt es: „Cooperation is the key for a better europe“. Die Initiative fördert dafür gezielt den Austausch von Stakeholdern, Programmverantwortlichen und -beteiligten über die effektive und ergebnisorientierte Nutzung von EU-Förderprogrammen der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit (ETZ/INTERREG). Schwartz übernimmt diese Aufgabe mit seinen Kollegen für den nord-östlichen Teil der EU – Der Ostseeraum, die vorhandenen grenzüberschreitende Programme und die EU-Ostseestrategie spielen eine zentrale Rolle. Die Arbeit ist dabei vielfältig. Unter anderem organisierte Schwartz im Mai 2014 in Umeå (Schweden) das 8. Netzwerktreffen der Verwaltungsbehörden und Gemeinsamen Technischen Sekretariate der grenzüberschreitenden ETZ-Programme aus Nordosteuropa. Darüber hinaus erfolgen auch europaweite Veranstaltungen in Kooperation mit anderen INTERACT Points. Neben den „traditionellen“ Tätigkeiten findet sich in Turku ein Fokus auf EU makro-regionale Strategien und insbesondere die EU-Ostseestrategie. Der Project Manager und seine Kollegen sind von Beginn an intensiv in Ausarbeitung, Ausgestaltung und Implementierung der makro-regionalen Strategie der EU für den Ostseeraum einbezogen und leisten auch einen Beitrag zum Transfer von Best-practices in andere Marko-Regionen und andere EU makro-regionale Strategien. Die thematische Fokussierung und die stärkere Ergebnisorientierung der neuen Förderperiode von 2014 bis 2020 sieht Schwartz als positive Entwicklung.

Auch privat ist der gebürtige Hamburger in der Region verankert. Während eines Gastlektorats an der Universität Riga von 1999 bis 2001 lernt er seine Ehefrau – eine gebürtige Finnin – kennen. Die Hochzeit findet in Estland statt, die ersten beiden Kinder werden in Schweden, das Dritte in Finnland geboren. Seit 2013 hat Schwartz die doppelte Staatsangehörigkeit (deutsch-finnisch). Der Erforschung seiner Familiengeschichte, welche eng mit dem Ostseeraum verknüpft ist, widmet sich der Project Manager mit großem Interesse in seiner Freizeit. (mk)

Impressum

Universität Rostock, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät,
Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften, Lehrstuhl für Vergleichende Regierungslehre/AGOS
Anschrift: Ulmenstraße 69, 18057 Rostock

Redaktion und ständige Mitglieder AGOS:

Prof. Dr. Nikolaus Werz [Leiter] (nw)
Martin Koschkar, M. A. (mk)
Christian Nestler, M. A. (cn)
Dipl.-Pol. Tim-Åke Pentz (tap)
Philipp Schwartz (ps)

Gastbeitrag:

Telefon: 0381/498-4444, Fax: 0381/498-4445, Email: agos@uni-rostock.de

Bildnachweis: Titelbild © Christian Nestler

ISSN 2198-9567